



Max Dienemann / Salomon Formstecher-Gesellschaft Offenbach e.V.

Pressemitteilung

Die Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft hat aus Anlass der Synagogeneinweihung vor hundert Jahren in der Publikationsreihe „Edition Sachor“ die Gedenkschrift „(K)ein Platz an der Sonne – 100 Jahre Weihe der Synagoge an der Goethestraße in Offenbach“ herausgebracht.

Erhältlich ist die Publikation in den Offenbacher Buchhandlungen zum Preis von 12 Euro. Bei Bestellung über die Mailadresse info@dienemann-formstecher.de kommen als Portokosten 1,45 Euro hinzu.

Diese Publikation ist ein Kaleidoskop, das den facettenreichen Blick auf eine Epoche eröffnet, mit deren späten Folgen wir Gegenwärtigen heute noch umzugehen haben. Der Essay „Sonne und Finsternis – Offenbachs Synagoge an der Goethestraße“ von Anton Jakob Weinberger betrachtet die Einweihung der Offenbacher Synagoge mit Blick auf die Zeit- und Kulturgeschichte.

Mit der Wiederveröffentlichung des Feuilletonartikels von Dieter Bartetzko, Architekturkritiker der Frankfurter Allgemeine Zeitung, wird nach zwei Jahrzehnten ein Beitrag erneut zugänglich, in dem erstmals die Architektursprache der Offenbacher Synagoge an der Goethestraße analysiert wurde. Bartetzko schrieb im April 1995 im Feuilleton der FAZ: „Ihre Architektur ist ein markantes Beispiel der um die Jahrhundertwende (Anm. gemeint ist die Zeit um 1900) einsetzenden letzten Hochblüte des Synagogenbaus in Deutschland.“ Ergänzend dokumentieren wir aus der 1916 veröffentlichten Festschrift der Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach zur Synagogeneinweihung die Angaben des Gemeindevorsitzenden Dr. Max Goldschmidt zur Gestaltung und Nutzung des neuen Bet- und Versammlungshauses an der Goethestraße.

Ein Zeitspiegel eigener Art sind die in unserer Publikation wiedergegebenen vier Predigten, die Rabbiner Dr. Max Dienemann (1875-1939) zu unterschiedlichen Zeiten in der Offenbacher Synagoge an der Goethestraße vorgetragen hat. Die Israelitische Religionsgemeinde Offenbach berief Dienemann – zuvor 16 Jahre Rabbiner im oberschlesischen Ratibor, als Redner und Publizist im gesamten Kaiserreich hervorgetreten – 1919 zum Gemeinderabbiner, ein Amt, das Dienemann im Dezember jenes Jahres antrat und bis zu seiner von der Gestapo erzwungenen Emigration im Dezember 1938 ausübte. Die Zeitspanne der Predigten, die in dieser Publikation dokumentiert werden, umfasst die Monate nach Ende des Ersten Weltkriegs und der revolutionären Erhebung 1918, die Weimarer Republik und die Wochen nach dem Novemberpogrom 1938. Dienemann war als Rabbiner kein Prediger, der auf Erbauung, auf das Erzeugen einer Stimmung bei seinen Hörern setzte. Vielmehr trat Dienemann in seinen Predigten, stets von einem Wort der Tora, des Talmuds oder des Gebetbuchs (hebräisch „Siddur“) ausgehend, als ein Diagnostiker seiner Zeit hervor, als ein Mahner, der mit seismographischem Gespür frühzeitig die Gefahren heraufziehen sah, die den Juden, die der Gesellschaft in Deutschland drohten.